

B. F. Lomow

Das Verhältnis von Sozialem und Biologischem als methodologisches Problem der Psychologie

Die Herausbildung der Psychologie als selbständiges Wissenschaftsgebiet (die vor etwas mehr als einem Jahrhundert begann) war vor allem eng verbunden mit der Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden zur Erforschung der psychischen Erscheinungen. Die Ergebnisse der Naturwissenschaft bildeten den Ausgangspunkt für den wissenschaftlichen „Sturm auf die Seele“. Das Problem der Entstehung und Entwicklung der Psyche wurde im Zusammenhang mit dem Evolutionsprozeß der Lebewesen, mit der Analyse des Verhaltens der Tiere und des Menschen, mit der Erforschung von Aufbau und Funktionen des Organismus in seiner Wechselwirkung mit der Umwelt betrachtet. In der Evolutionstheorie wurde der Gedanke begründet, daß sich die Psyche im Verlauf der Evolution herausbildet und zugleich ein sehr wichtiger Faktor der Evolution der höheren Tiere ist.¹ Die Ansicht, daß die Psyche, das Psychische, Funktion der auf besondere Weise organisierten Materie — Funktion des Gehirns — ist, bürgerte sich in der Wissenschaft fest ein. Die Naturwissenschaft untersucht, schrieb Lenin, „die Idee, den Geist, den Willen, das Psychische als eine Funktion des normal arbeitenden menschlichen Gehirns“.²

Unter dem Einfluß der Naturwissenschaften bildeten und entwickelten sich der Begriffsapparat der Psychologie, ihre Methoden, Prinzipien und Verfahren. Die Psychologie gestaltete sich als „Fortsetzung“ der Naturwissenschaft in Richtung auf das Gebiet der höheren Hirnfunktionen. In der naturwissenschaftlich orientierten Strömung der psychologischen Forschungen entwickelten sich solche Gebiete der Psychologie wie Psychophysik, allgemeine und differentielle Psychophysiologie, Neuropsychologie, Tierpsychologie, vergleichende Psychologie, Psychopharmakologie, Biopsychologie und eine Reihe anderer Gebiete, die verschiedene Aspekte solcher Probleme wie „Evolution und Psyche“, „Organismus und Psyche“, „Hirn und Psyche“ sowie die materiellen Grundlagen und Mechanismen der psychischen Erscheinungen untersuchen.

Aber die naturwissenschaftlich orientierten psychologischen Untersuchungen sind nur eine Entwicklungslinie der Psychologie. Eine andere Linie, die sich gleichfalls schon in der Entstehungsperiode der Psychologie abzeichnete, verbindet sie mit den Gesellschaftswissenschaften. Man könnte sie als gesellschaftswissenschaftlich orientierte Psychologie bezeichnen. In dieser Richtung

¹ A. N. Sewerzow, *Ewoljuzija i psichika*, Moskau 1922

² W. I. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, in: *Werke*, Bd. 14, S. 227

entstand ebenfalls ein bestimmtes System von Methoden, Begriffen, Prinzipien und Verfahren für die Untersuchung der Psyche. Hier bildeten sich solche Gebiete der Psychologie wie Sozialpsychologie, historische Psychologie, ethnische Psychologie, pädagogische Psychologie, Psycholinguistik und andere heraus. Sie untersuchen Probleme der Entstehung und historischen Entwicklung des Bewußtseins, des psychologischen Profils der Persönlichkeit, der sozialen Bedingtheit der menschlichen Psyche, der Abhängigkeit der psychischen Entwicklung des Menschen vom System der Ausbildung und Erziehung in der jeweiligen Gesellschaft, umfassender ausgedrückt, die psychologischen Aspekte des Problems „Mensch und Gesellschaft“.

Der „Dualismus“ der Psychologie zeigte sich schon deutlich in den von einem ihrer Begründer, W. Wundt, geschriebenen Werken „Grundzüge der physiologischen Psychologie“ und „Völkerpsychologie“. Wir können ihn auch in späteren Perioden verfolgen. Wie J. Piaget schreibt, wird die Psychologie in ihrer Entwicklung ständig zwischen Physiologie und Soziologie hin- und hergerissen.³ S. Koch hält diesen „Dualismus“ für unüberwindlich und behauptet, die Psychologie könne prinzipiell keine ganzheitliche, kohärente Wissenschaft sein.⁴ Der nach wie vor aktuelle Kampf zwischen den genannten Linien in der Entwicklung der Psychologie berührt insbesondere auch die Frage, welchen Platz die Psychologie im System der Wissenschaften einnimmt.

Das Streben, diese zwei Linien zu vereinigen, den „Dualismus“ der psychologischen Wissenschaft zu überwinden, eine einheitliche Theorie für das ganze System der psychischen Erscheinungen auszuarbeiten, führt unvermeidlich zum Problem des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem im Menschen. Dieses Problem ist vielleicht in keiner anderen Wissenschaft so akut wie in der Psychologie.⁵ Die metaphysische Art des Herangehens an seine Lösung führt einerseits zu biologisierenden, andererseits zu soziologisierenden Konzeptionen bei der Erklärung der psychischen Erscheinungen. Auch die Konzeption der zwei Faktoren (des biologischen und des sozialen) in der Entwicklung der Psyche, die Vorstellung von zwei parallelen Linien der Entwicklung des Menschen, von zwei unabhängigen Determinanten, von zwei Subsystemen, zwei Stufen, zwei Ebenen in der Psyche usw. waren ein Ergebnis der Versuche, den „Dualismus“ der Psychologie auf metaphysische Weise zu überwinden.

Dem Wesen nach kommt in diesen Konzeptionen eine dualistische Auffassung vom Menschen zum Ausdruck.

Mit seiner monistischen Auffassung vom Menschen wies der Marxismus zum ersten Mal nach, daß eine Entgegensetzung von Biologischem und Sozialem in der Entwicklung des Menschen unhaltbar ist. Marx und Engels begründeten die These, daß die Natur des Menschen selbst ein Produkt der Geschichte ist und daß der Mensch mit der Veränderung der äußeren Natur

³ J. Piaget, La situation des sciences de l'homme dans le système des sciences, in: „Tendances principales de la recherche dans les sciences et humaines, pt. 1, Paris – La Hage 1970, S. 1-65

⁴ Siehe S. Koch, Psychology Cannot be a Coherent ... Science, in: „American Psychologist“, New York 1970

⁵ Einen anregenden Einfluß auf die Ausarbeitung des Problems des Biologischen und des Sozialen in unserer Literatur, darunter auch in der psychologischen, hatte die Veröffentlichung der Materialien des Rundtischgesprächs „Soziale und biologische Faktoren der Entwicklung des Menschen“ in Heft 9/1972 der Zeitschrift „Woprossy filosofii“ (deutsch in „Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, 1972, Heft 12).

zugleich auch seine eigene Natur verändert. Diese Ideen werden durch den ganzen Entwicklungsgang der modernen Wissenschaft, einschließlich der Psychologie, bestätigt. Zahlreiche Tatsachen beweisen, daß die Entwicklung des menschlichen Organismus von seinen sozialen Lebensbedingungen vermittelt wird. Andererseits bilden sich die sozialen Qualitäten des Menschen nicht außerhalb des menschlichen Organismus und nicht losgelöst vom biologischen Entwicklungsprozeß des Menschen. Mit der Untersuchung der gegenseitigen Vermittlung von Biologischem und Sozialem wird das dualistische Herangehen an die Erforschung des Menschen überwunden; seine Entwicklung wird als ein einheitlicher Prozeß aufgefaßt, in dessen Rahmen sich die ganze Mannigfaltigkeit der menschlichen Eigenschaften bildet und entwickelt.

Das Problem des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem ist eines der Kardinalprobleme der psychologischen Wissenschaft, das alle ihre Bereiche durchdringt. Ohne seine gründliche Erforschung ist der Aufbau einer einheitlichen, logisch widerspruchsfreien allgemeinen Theorie der Psychologie kaum möglich. Außerordentliche Bedeutung besitzt die Untersuchung dieses Problems für jene angewandten Gebiete der psychologischen Wissenschaft, zu deren Aufgaben die Ausbildung und Erziehung des Menschen, der Schutz seiner Gesundheit, die Arbeitsorganisation usw. gehören.

Man muß auch berücksichtigen, daß die Psychologie gegenwärtig ein Feld scharfen ideologischen und politischen Kampfes darstellt. Biologisierende Deutungen der Psychologie des Menschen und der Gesetzmäßigkeiten und Mechanismen seines Verhaltens werden ausgenützt, um die Behauptung von der Unerschütterlichkeit des Kapitalismus, die Ansprüche gewisser Staaten auf die Weltherrschaft sowie den Kampf gegen die revolutionären Kräfte und gegen die nationale Befreiungsbewegung zu begründen. Es ist deshalb verständlich, daß die Entlarvung biologisierender Tendenzen in der Auffassung vom Menschen einen wichtigen Platz in der Untersuchung des Problems des Menschen durch sowjetische und ausländische marxistische Wissenschaftler einnimmt. So enthält beispielsweise der von P. N. Fedossejew verfaßte Aufsatz „Das Problem des Sozialen und des Biologischen in Philosophie und Soziologie“⁶ eine eingehende kritische Analyse von Spezifik und Wesen der zeitgenössischen biologisierenden Richtungen in der Erforschung des Menschen.

Auch progressive Wissenschaftler in kapitalistischen Ländern kritisieren jetzt die biologisierende Auffassung vom Menschen. So setzen sich z. B. die Autoren des 1974 erschienenen Buches „Die vier apokalyptischen Reiter: Rassismus, Sexualismus, Militarismus und Sozialdarwinismus“ mit den biologisierenden Richtungen in der amerikanischen Psychologie auseinander. Sie bedienen sich der Metapher von den vier apokalyptischen Reitern, die Tod, Hunger, Krieg und Pest bringen: „Jeder der Reiter stellt eine Gruppe von Wissenschaftlern dar. Die eine Gruppe sind jene, die glauben, daß Evolution und Modifikation des Verhaltens mit Hilfe der Termini der angeborenen genetischen Mechanismen, die das Verhalten determinieren, vollständig erklärbar sind. Die zweite Gruppe sieht keinen Unterschied in der nervalen Organisation von Mensch und Tier und behauptet, daß man das soziale Verhalten des Individuums durch elektrophysiologische Manipulation der Funk-

⁶ Siehe „Woprossy filosofii“, 1976, Heft 3.

tionen des Nervensystems steuern kann. Die dritte Gruppe hält eine Steuerung der Erbmasse des Menschen mit Hilfe biochemischer Mittel, des Genetical engineering oder der Eugenik für möglich. Die vierte Gruppe von Wissenschaftlern betrachtet den „Genfonds“ einer Population als Faktor, der die Möglichkeiten der Verhaltensänderung begrenzt. Sie empfehlen, die in der Psychologie zur Diagnose und Steuerung des individuellen Verhaltens ausgearbeiteten Methoden dazu zu verwenden, die bestehenden Klassenverhältnisse und ethnischen Verhältnisse zu festigen ... Für alle diese Gruppen ist kennzeichnend, daß sie eine Vererbung der Verhaltensstereotypen behaupten, und dies eint Rassismus, Sexualismus, Militarismus und Sozialdarwinismus."⁷

Von der Unhaltbarkeit des biologisierenden Vorgehens bei der Erforschung des Menschen und seiner Psyche zeugen nicht nur die Ergebnisse der Wissenschaft, sondern auch die ganze Menschheitsgeschichte. Besonders anschaulich demonstrieren dies die Ereignisse in der heutigen Welt: die revolutionäre Bewegung und die nationalen Befreiungskämpfe, die die Auffassungen von einer natürlichen Minderwertigkeit bestimmter Klassen, ethnischer Gruppen. und Rassen widerlegen.

Die biologisierende Richtung ignoriert die qualitativen Unterschiede im Verhalten von Mensch und Tier, und damit wird das Problem des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem im Menschen im Grunde gegenstandslos. Ebenso wenig begründet ist aber auch das soziologisierende Vorgehen, d.h. die Deutung des Menschen als ein „Stückchen“ Ökonomie, Kultur oder Sozium, frei von jeglichem Biologischem, Organischen, Natürlichen. In der Psychologie führt dies zu einer idealistischen Auffassung von der Natur der psychischen Erscheinungen, zu der Ansicht, daß psychische Erscheinungen außerhalb von Zeit und Raum, ohne ein materielles Substrat existieren, und zu Versuchen, das individuelle Bewußtsein als ein gewisses Derivat einer überindividuellen geistigen Wechselwirkung, einer abstrakt verstandenen Kultur zu betrachten. Bei diesem Vorgehen wird das Bewußtsein des Menschen zu einer selbständigen Realität erklärt und aus dem allgemeinen wechselseitigen Zusammenhang der Erscheinungen der materiellen Welt herausgerissen. Das Problem des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem im Menschen wird dabei ebenfalls gegenstandslos,

In den letzten Jahren werden allerdings auch in der psychologischen Wissenschaft der kapitalistischen Länder sowohl die biologisierenden als auch die soziologisierenden Konzeptionen immer häufiger kritisiert. Progressive Wissenschaftler versuchen, den Menschen als Einheit seiner sozialen und biologischen Eigenschaften und Äußerungen zu verstehen. Die Logik der konkreten psychologischen Forschung selbst führt sie zu dieser Auffassung. Übrigens hat jetzt unter den Psychologen des Westens das Interesse an den Ergebnissen der sowjetischen Psychologie stark zugenommen. Zugleich entstehen in der westlichen Psychologie auch Richtungen, die auf die Rolle einer „dritten Kraft“ Anspruch erheben, die sowohl über der metaphysischen als auch der dialektisch-materialistischen Betrachtungsweise in der Psychologie steht. Dazu zählt insbesondere die sogenannte humanistische Psychologie. Diese Richtung, die als Reaktion auf den in der amerikanischen Psychologie lange vorherrschenden Behaviorismus entstanden ist, wendet sich gegen die Vorstel-

⁷ E. Tobach, J. Gianutsos, H. R. Topoff, Ch. G. Gross, *The Four Horsemen: Rasism, Sexism, Militarism and Social Darwinism*, New York 1974, S. 14 f.

lung vom Menschen als einem Mechanismus, der von äußeren Reizen und unbewußten Instinkten gesteuert wird. Seine Vertreter behaupten, daß die Einheiten des menschlichen Verhaltens nicht Reaktionen, sondern Aktionen (Handlungen) sind. Bei der Erklärung der Quellen der menschlichen Aktivität gehen, sie jedoch von dem Postulat einer Willensfreiheit und eines Selbstaktualisierungsbedürfnisses des Menschen aus. Zum Hauptgegenstand der Psychologie erklären sie die subjektive Erfahrung des Menschen, vor allem die Sinneserfahrung, die interpersonelle Kommunikation und die Liebe (als höchste Äußerung des menschlichen Wesens). Sie untersuchen verschiedene Typen des „expandierenden Bewußtseins“ (expanding consciousness.) und der mystischen Erfahrung.

Die Vertreter der „humanistischen“ Psychologie versuchen die menschliche Psyche zu verstehen, ohne das System der gesellschaftlichen Verhältnisse und die körperliche Organisation des Menschen zu analysieren. Das Wesen des Menschen wird als ein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum betrachtet. Die extremsten Vertreter dieser Richtung halten es überhaupt für unzulässig, wissenschaftliche Methoden bei der Erforschung des Menschen anzuwenden. Die „humanistische“ Psychologie weicht also nicht nur der Lösung des Problems aus, wie das Verhältnis von Biologischem und Sozialem im Menschen beschaffen ist, sondern verzichtet sogar darauf, dieses Problem zu stellen.

Wir erheben keinen Anspruch auf die Betrachtung aller psychologischen Aspekte dieses Problems und beschränken uns in diesem Artikel nur auf einige Bemerkungen zu zwei Fragenkomplexen.

*

Der *erste Fragenkomplex* bezieht sich auf die Untersuchung der psychischen Funktionen, Prozesse und Zustände. Das hier zu betrachtende Problem ist das des Verhältnisses von *Neurophysiologischem und Psychischem*. Die Versuche einer direkten Ableitung des Psychischen aus dem Physiologischen und einer elementweisen Zuordnung der psychischen Prozesse zu den Nervenprozessen haben bekanntlich in eine Sackgasse geführt. Im Rahmen der mechanistischen Auffassung des psychophysiologischen Problems sind sowohl die Konzeption der Negation des Psychischen als auch die Konzeptionen vom „Hieroglyphen“-charakter der Sinneswahrnehmung, von der „spezifischen Sinnesenergie“ und andere Lehren entstanden, die sich als „taube Blüten am lebendigen Baum der Erkenntnis“ herausgestellt haben.

Die methodologische Grundlage für eine wissenschaftliche Auffassung des Verhältnisses von Neurophysiologischem und Psychologischem würde mit der Leninschen Widerspiegelungstheorie gelegt; diese Theorie eröffnete die reale Möglichkeit der Synthese von Fakten aus den verschiedenen Gebieten der Psychologie und benachbarter Wissenschaften (Physiologie der höheren Nerventätigkeit, Neurophysiologie, Psychophysiologie usw.). Die weitere Untersuchung dieses Problems erfordert eine Systemanalyse der Empfindung, der Wahrnehmung, der Vorstellung und des Denkens als Prozesse der subjektiven Widerspiegelung der objektiven Realität in verschiedenen Beziehungen: Verhältnis von Widerzuspiegelndem und Widerspiegelung; Widerspiegelung als Prozeß, der sich in bestimmten Phasen entfaltet und objektiven Ge-

setzmäßigkeiten unterliegt; Verhältnis der Widerspiegelung zu ihrem Träger, ihrem Substrat – dem Gehirn und den darin ablaufenden Nervenprozessen; die regulierende Rolle der Widerspiegelung im Verhalten und in der Tätigkeit des Menschen. Eine umfassende Theorie der psychischen Prozesse, Funktionen und Zustände kann nur über die Synthese der bei der Untersuchung aller aufgezählten Aspekte gewonnenen Fakten entwickelt werden.

Bei der Untersuchung aller dieser Fragen stützt sich die sowjetische Wissenschaft auf die traditionelle Verbindung von Psychologie und Physiologie, die sich aus der von I. M. Setschenow begründeten und später von I. P. Pawlow, A. A. Uchtomski, N. A. Bernstein, P. K. Anochin, S. L. Rubinstein, A. P. Lurija, J. N. Sokolow und vielen anderen sowjetischen Physiologen und Psychologen weiterentwickelten Reflextheorie ableitet. Ohne das gesamte Problem zu analysieren, wollen wir nur auf zwei wichtige Momente hinweisen. Das eine besteht darin, daß die sensorischen, perzeptiven, mnestischen, intellektuellen und anderen psychischen Prozesse in der modernen Psychologie nicht als Realisierung abstrakt aufgefaßter Funktionen des Hirns (und des Nervensystems insgesamt) untersucht werden, sondern im Zusammenhang der realen — ihrem Wesen nach sozialen — gegenständlichen Tätigkeit des Menschen und dessen Kommunikation mit anderen Menschen. Tätigkeit und Kommunikation sind die objektiven Faktoren, die die psychischen Prozesse regeln. Diese Prozesse werden nicht als ein Nebenprodukt oder ein Nebeneffekt der Neurodynamik, nicht als ein Epiphänomen betrachtet, sondern als *Vorgänge, die in die Tätigkeit des Menschen eingeschlossen sind und eine regulative Funktion erfüllen*.

Auf diesem Wege ist die Theorie der historischen Herausbildung der psychischen Funktionen (L. S. Wygotski, A. N. Leontjew, A. R. Lurija u.a.) geschaffen worden. Viele psychologische Experimentalergebnisse zeigen, dass sich die psychischen Prozesse und Eigenschaften des Menschen.— von den elementaren (z. B. Sensitivität) bis zu den kompliziertesten — unter starkem Einfluß seiner Arbeitstätigkeit entwickeln (B. G. Ananjew, L. A. Schwarz, K. E. Platonow, B. M. Teplow u. a.). Ausgehend von der marxistischen Theorie der Anthropogenese wies B. G. Ananjew nach, daß die Arbeit der entscheidende Faktor für die Herausbildung der sensorischen Organisation des Menschen ist.

Eine Reihe von Forschungen tragen zur Klärung der Besonderheiten der perzeptiven, mnestischen und intellektuellen Prozesse unter den Bedingungen der Kommunikation mit anderen Menschen bei. So erbrachten Arbeiten, die im Institut für Psychologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR durchgeführt worden sind, den Nachweis, daß der Prozeß der Wahrnehmung unter den Bedingungen der Kommunikation anders verläuft als unter den Bedingungen individueller Tätigkeit. Davon zeugen auch die Untersuchungen von Reproduktionsprozessen des Gedächtnisinhalts und von Problemlösungsprozessen. Die Kommunikation fungiert ebenso wie die gegenständlich-praktische Tätigkeit als eine sehr wichtige Determinante der psychischen Prozesse und Zustände.

Auch die Physiologie wird sich der sozialen Bedingtheit der höheren Nerventätigkeit des Menschen zunehmend bewusst. Bekanntlich hatte schon I. P. Pawlow die Idee, daß beim Menschen in der höheren Nerventätigkeit mit dem (seinem Ursprung nach. sozialen) zweiten Signalsystem ein äußerst

wichtiges Moment hinzukommt. Leider ist diese Idee in der Wissenschaft noch nicht so weiterentwickelt worden, wie sie es verdient hätte. Das erklärt sich vor allem daraus, daß bei der Untersuchung des zweiten Signalsystems gewöhnlich solche theoretischen Schemata und Experimentalverfahren verwendet wurden, die für die Untersuchung der höheren Nerventätigkeit der Tiere ausgearbeitet worden sind. Indes ist es hier erforderlich, die Grenzen der „rein physiologischen Schemata“ zu überschreiten und bei der Erforschung der Tätigkeit des menschlichen Hirns zu berücksichtigen, daß der Mensch unter gesellschaftlichen Bedingungen handelt und denkt.

Sehr interessant sind die Veränderungen physiologischer Prozesse, die sich unter dem Einfluß des Psychischen vollziehen. In diesem Zusammenhang sind die Ergebnisse von Bedeutung, die die Möglichkeit einer willkürlichen Kontrolle und Steuerung physiologischer Funktionen (sogenannte biologische Rückkopplung) eröffnen. Untersuchungen haben ergeben, daß der Mensch bei entsprechendem Training lernen kann, willkürlich die Herzfrequenz, den Blutdruck und selbst bioelektrische Prozesse zu steuern.

Es wurde sogar festgestellt, daß der Verlauf neurodynamischer Prozesse vom Charakter jener konkreten Funktionen abhängt, die der Mensch in einer Gruppe ausführt. So fanden F. D. Gorbow und M. A. Nowikow, daß sich die neurodynamischen Eigenschaften eines Individuums ändern, wenn dieses die Funktion in der Gruppe — Leiter oder Geleiteter — wechselt.

Die soziale Bedingtheit der neurophysiologischen Eigenschaften des Menschen darf man allerdings nicht als direkten, unmittelbaren Einfluß des sozialen auf das Physiologische auffassen. Dieser Einfluß wird vielmehr *durch die Psyche des Menschen vermittelt*. So kann man z. B. eine durch die Arbeitstätigkeit bedingte Sensibilitätsänderung eines Analysators schwerlich als einen „automatischen“ Effekt von Wiederholung und Übung verstehen. Anscheinend läßt sie sich nur dann erklären, wenn die Sensibilität im System der perzeptiven, mnestischen und anderen psychischen Prozesse betrachtet wird, die am Arbeitsakt beteiligt sind und die Arbeitstätigkeit des Menschen regulieren. Noch klarer zeigt sich die Mittlerrolle des Psychischen bei der Untersuchung der Gruppentätigkeit. Der Einfluß des Sozialen auf das Neurophysiologische wird also durch das Psychische verwirklicht.⁸

Die Untersuchungen, die den Einfluß von Tätigkeit und Kommunikation auf die Neurodynamik nachweisen, verdeutlichen nur die eine Seite, den einen Aspekt des psychophysiologischen Problems. Dieses Problem hat aber auch noch einen anderen Aspekt: Welche neurophysiologischen Bedingungen sind notwendig, um einen bestimmten psychischen Prozeß zu realisieren? Leider wird bei der Untersuchung verschiedener psychischer Funktionen, Prozesse und Zustände oftmals der Analyse der neurophysiologischen Bedingungen nicht genügend Aufmerksamkeit gewidmet.

Das zweite Moment, das mit dem bereits erwähnten eng verbunden ist, betrifft eine unseres Erachtens sehr wichtige Tendenz in der Untersuchung der neurophysiologischen Mechanismen der psychischen Prozesse. Wie bereits bemerkt, waren die Versuche, das Neurophysiologische und das Psychologische elementweise aufeinander zu beziehen und letzteres direkt aus ersterem herzuleiten, nicht von Erfolg gekrönt. Aber das Problem selbst war

⁸ Siehe beispielsweise J. W. Schorochowa, O jestjestwennoi prirode i sozialnoi suschtschnosto tscheloweke, in: „Sootnoschenije biologitscheskogo i sozialnogo w tscheloweke“, Moskau 1975.

damit nicht aufgehoben. Heute zeichnet sich bei seiner Lösung eine Linie ab, die darauf gerichtet ist, die Prozesse nicht isoliert, sondern in ihrer *Organisation*, in ihrem *Systemaufbau* zu untersuchen. In diesem Zusammenhang entwickeln sich Vorstellungen von über das Gesamthirn ausgebreiteten Systemprozessen (A. A. Uchtomski), von funktionellen Systemen (P. K. Anochin) und von „Mustern multizellulärer Aktivitäten, die als Kompositionsformen des neurodynamischen Codes auftreten.“ (N. A. Bechterewa).

Das Psychische wird im Hinblick auf das Neurophysiologische als Systemqualität betrachtet. Die psychischen Erscheinungen werden nicht einzelnen neurophysiologischen Prozessen zugeordnet, sondern organisierten Gesamtheiten solcher Prozesse. Dabei (das ist wichtig) wird angenommen, daß die Art und Weise der Organisation nicht durch intrazerebrale Verbindungen determiniert wird, sondern durch die Wechselwirkung des Organismus mit dem Milieu, vor allem durch das Verhalten. Im Übergangsbereich von der Physiologie zur Psychologie entstehen Konzeptionen vom Systemcharakter der Nervenprozesse. So schreibt beispielsweise N. A. Bechterewa, daß „die psychischen Funktionen im Gehirn nicht durch einzelne isolierte Zentren, sondern durch Systeme von vielen Gliedern gewährleistet werden“.⁹

Zugleich entstanden bei der Erforschung der neurophysiologischen Mechanismen der Tätigkeit die Konzeptionen vom „funktionellen Organ“ (A. N. Leontjew) und von der „dynamischen Lokalisation der Funktionen“ (A. R. Lurija). So entwickelt sich auch in dieser Forschungsrichtung – von der Psychologie zur Physiologie – die Konzeption vom Systemcharakter der Nervenprozesse. Die in den verschiedenen Wissenschaften und in verschiedenen Untersuchungsrichtungen gebildeten Begriffe „funktionelles System“, „funktionelles Organ“, „dynamische Lokalisation der psychischen Funktionen“ sind einander in vieler Hinsicht ähnlich. Hier zeichnet sich ein für die Neurophysiologie und die Psychologie gemeinsames Gebiet ab.

Zur Klärung des psychophysiologischen Problems muß also einerseits untersucht werden, wie sich das System der Nervenprozesse „nach dem Gesetz“ des Psychischen organisiert, und andererseits ist zu ermitteln, was für eine Organisation dieser Prozesse notwendig ist, um bestimmte psychische Funktionen zu realisieren. Die Untersuchung beider Seiten des Problems erfordert ein systemorientiertes Vorgehen.

*

Der *zweite Fragenkomplex*, dessen Bearbeitung ohne Untersuchung des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem nicht vorstellbar ist, betrifft die psychische Entwicklung des Menschen. Hier stellt sich dieses Verhältnis vor allem als das Problem „Organismus und Persönlichkeit“ dar. Der eine dieser Begriffe wurde im Kontext der biologischen, der andere im Kontext der sozialen Wissenschaften formuliert, aber beide beziehen sich auf den Menschen, auf das Individuum als Vertreter der Art *Homo sapiens* und als Mitglied der Gesellschaft. Zugleich widerspiegeln sie unterschiedliche Systeme von Eigenschaften des Menschen. Der Begriff „Organismus“ widerspiegelt die Struktur des menschlichen Individuums als biologisches System, der Begriff

⁹ N. A. Bechterewa, Nowoje w isutschenii mosga tscheloweka, in: „Kommunist“, 1975, Heft 13, S. 87 (deutsch: N. Bechterewa, Neues aus der Hirnforschung, in: „Sowjetwissenschaft/Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge“, 1976, Heft 3, S.302)

„Persönlichkeit“ kennzeichnet die Zugehörigkeit des Individuums zur Gesellschaft. Die sowjetische Psychologie untersucht den Prozeß der Herausbildung und Entwicklung der Persönlichkeit ausgehend von der marxistischen Auffassung der Persönlichkeit als sozialer Erscheinung. Außerhalb der Gesellschaft hat das Individuum keine soziale Qualität, und es kann daher ohne Analyse des Systems der Beziehungen von Individuum und Gesellschaft gar nicht verstanden werden. Wie detailliert wir die biologischen Eigenschaften des Menschen, seine Anatomie, seine Physiologie, den Prozeß der Entwicklung des menschlichen Organismus auch immer untersuchen mögen — aus der Summe der auf diesen Gebieten gewonnenen Kenntnisse lassen sich die Eigenschaften der Persönlichkeit nicht ableiten. Hier könnte man sich der Analogie zum Begriff des Wertes einer Ware bedienen. Wie Marx über die Ware schrieb, „geht kein Atom Naturstoff in ihre Wertgegenständlichkeit ein. Man mag daher eine einzelne Ware drehen und wenden wie man will, sie bleibt unfafßbar als Wertding.“ Zugleich ist der Wert jedoch, wie Marx weiter schreibt, eine reale Eigenschaft der Ware: „Erinnern wir uns jedoch, daß die Waren nur Wertgegenständlichkeit besitzen, sofern sie Ausdrücke derselben gesellschaftlichen Einheit, menschlicher Arbeit, sind, daß ihre Wertgegenständlichkeit also rein gesellschaftlich ist, so versteht sich auch von selbst, daß sie nur *im gesellschaftlichen Verhältnis* (Hervorhebung — B. L.) von Ware zu Ware erscheinen kann.“¹⁰ Die Analyse der Ware ließ Marx zur Entdeckung der sich hinter ihr verbergenden Produktionsverhältnisse der Menschen gelangen.

Genauso können die Eigenschaften des Menschen als Persönlichkeit erst dann verstanden, werden, wenn wir ihn im System der gesellschaftlichen Verhältnisse betrachten. Diese Eigenschaften gehören zur Kategorie der sogenannten Systemqualitäten (W. P. Kusmin).

Die Persönlichkeit ist eine Kategorie der Gesellschaftswissenschaften, und bei der Untersuchung ihrer Eigenschaften gebührt den Mitteln und Methoden dieser Wissenschaften natürlich das Primat. Zugleich erfordert aber die Ausarbeitung bestimmter Aspekte des Persönlichkeitsproblems eine *psychologische* Analyse, denn obwohl die Eigenschaften der Persönlichkeit ihrem Wesen nach sozial sind und sich in den vielfältigen Beziehungen des Menschen zur Gesellschaft äußern, können diese Eigenschaften nicht außerhalb der konkreten lebendigen Individuen existieren. Sie gehören dem Individuum an und sind seine Eigenschaften, sie bilden sich in dem unter sozialen Bedingungen ablaufenden Entwicklungsprozeß des Individuums. Ebendieser Aspekt — die Klärung der Frage, wie sich in der Individualentwicklung die konkrete Persönlichkeit bildet — macht vor allem den Gegenstand der psychologischen Forschung aus. Allgemein kann man die Entwicklung der konkreten Persönlichkeit als einen Prozeß betrachten, in dem sich das Individuum die in der jeweiligen konkreten Gesellschaft vorliegenden Programme der sozialen Vererbung aneignet oder, noch allgemeiner, als einen Prozeß der individuellen Aneignung der Erfahrungen der Menschheit. Dabei ist natürlich zu beachten, daß dieser Prozeß von der Gesellschaft gelenkt und über soziale Institutionen (Bildungs- und Erziehungseinrichtungen) verwirklicht wird. Wie A. S. Makarenko sagte, projiziert die Gesellschaft den Menschen.

Den Psychologen interessiert in erster Linie, wie das soziale Programm im

¹⁰ K. Marx, Das Kapital, Erster Band, in: Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 62

Bewußtsein des konkreten Individuums widergespiegelt und transformiert wird (genauer, wie dieses Programm das individuelle Bewußtsein prägt), wie es zum inneren Faktor der Persönlichkeitsentwicklung wird. Anders gesagt, das grundlegende Problem für die Psychologie ist das Problem des Mechanismus der Assimilation der sozialen Programme durch das Individuum. Dieses Problem ist sehr kompliziert und hat viele Aspekte. Einer seiner Aspekte, bei weitem nicht der unbedeutendste, betrifft die Untersuchung der psychophysiologischen Grundlagen der Aufnahme des sozialen Programms durch das Individuum und seiner Umformung sozusagen in ein individuelles Programm. Wie N. P. Dubinin schreibt, erfolgt in der Entwicklung des Individuums die Aufnahme des sozialen Programms nicht unabhängig vom genetischen Programm, sondern auf dessen Grundlage. Da jeder Mensch eine unikale genetische Organisation aufweise, habe er auch eine einmalige Art des Reagierens auf die sozialen und physischen Einflüsse des Milieus. „Die Mannigfaltigkeit der Menschen, die Unikalität der genetischen Konstitution eines jeden Menschen schafft mitunter komplizierte Probleme bei dessen Erziehung.“¹¹

Leider werden diese Aspekte der Erziehung und damit auch der Persönlichkeitsbildung bei uns bislang noch nicht systematisch erforscht, wenngleich sich einige Ansätze zur Untersuchung dieser Probleme abzeichnen. Für aussichtsreich halten wir insbesondere jene Richtungen der Untersuchung des Temperaments, die sich in den Schulen von B. M. Teplow und W. D. Nebylizyn, W. S. Merlin sowie B. G. Ananjew herausgebildet haben. Gleiches gilt auch für die Idee von J. A. Klimow, daß der individuelle Stil der Tätigkeit ein „individualspezifisches System psychologischer Mittel darstellt, deren sich der Mensch bewußt oder spontan bedient, um seine (typologisch bedingte) Individualität auf bestmögliche Weise mit den gegenständlichen, äußeren Bedingungen der Tätigkeit ins Gleichgewicht zu bringen“.¹²

Das Problem der Erziehung und Formung der Persönlichkeit steht in engem Zusammenhang mit dem Problem der psychischen Entwicklung des Individuums, bei dessen Bearbeitung die sowjetischen Psychologen sowohl im Hinblick auf den Aufbau einer allgemeinen Theorie als auch hinsichtlich der Lösung praktischer Aufgaben beträchtliche Erfolge erzielt haben. Dennoch fehlt bisher noch ein einheitliches Bild von der Entwicklung des Individuums in der ganzen Vielfalt seiner Eigenschaften. Auf diesem Gebiet stoßen wir nicht selten auf dualistische Vorstellungen vom Menschen. Indes ist die Entwicklung des Individuums ein einheitlicher Prozeß. Die Begriffe „Entwicklung der Persönlichkeit“, „Entwicklung des Organismus“ und „Entwicklung der Psyche“ sind nur wissenschaftliche Abstraktionen verschiedener Seiten eines einheitlichen, jedoch zugleich in seinen Erscheinungsformen vielfältigen Prozesses. Die gegenseitige Vermittlung von Biologischem und Sozialem tritt in diesem Prozeß vielleicht in ihrer am meisten entfalteten Form auf. Auch hier erfolgt diese Vermittlung wie bei den weiter oben betrachteten Erscheinungen über das System der psychologischen Eigenschaften des Menschen.¹³

¹¹ N. P. Dubinin, Problemy genetiki i marxistsko-leninskaja filosofija, Moskau 1970, S. 28

¹² J. A. Klimow, Individualny stil dejatelnosti w sawissimosti ot tipologitscheskich swoistw nerwnoi sistemy, Kasan 1969, S. 49

¹³ Natürlich gilt diese Feststellung nicht generell. Sie bezieht sich nur auf den Kreis der in vorliegendem Aufsatz behandelten Probleme.

Die Vorstellung von einem linearen, eindimensionalen Determinismus der individuellen Entwicklung entspricht nicht den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Offensichtlich ist es aussichtsreicher, die Ursache-Folge-Zusammenhänge in der individuellen Entwicklung als mehrdimensional und mehrstufig anzusehen. Interessant ist insbesondere die Konzeption von den Phasen der Entwicklung der verschiedenen Eigenschaften des Individuums: „Die Entwicklung des Menschen zur Persönlichkeit und zum Subjekt der Tätigkeit unter konkreten sozialhistorischen Bedingungen trägt Phasencharakter. Sie entfaltet sich in bestimmten Zyklen und Stadien der Lebensentwicklung des Menschen als Individuum.“¹⁴

Wesentlich für die Ausarbeitung der Theorie der ontogenetischen Entwicklung des Menschen sind der Begriff „Lebensalter“ und die Periodisierung der Altersphasen. Wie T. W. Karsajewskaja schreibt, kann man das Lebensalter - den zeitlichen Aspekt der Ontogenese des Menschen - nur als eine „Erscheinung mit Systemcharakter verstehen, deren Wurzeln in die Biologie reichen, aber deren Wesen durch das Niveau der sozialen Entwicklung, den Kulturtyp usw. bestimmt wird“.¹⁵ Es sei erwähnt, daß der Entwicklungsprozeß der Persönlichkeit in der Psychologie oft einseitig nur unter dem sozialen Aspekt betrachtet wird. Zweifellos sind die sozialen Zusammenhänge in diesem Prozeß die führenden, die bestimmenden. Ohne konkrete Analyse der Tätigkeit des Individuums und seiner Kommunikation mit anderen Menschen (die individuelle Tätigkeit und die Kommunikation aber werden durch das System der gesellschaftlichen Verhältnisse bestimmt), bleibt die Herausbildung der Persönlichkeit und ihres psychologischen Profils unverständlich. Zugleich aber ist die Herausbildung der einzelnen Persönlichkeitseigenschaften nur auf bestimmten Stufen der psychonervalen Entwicklung des Menschen möglich. Diese Stufen sind eine notwendige innere Bedingung für die Herausbildung der Persönlichkeit.

Für die Ausarbeitung einer ganzheitlichen Theorie der psychischen Entwicklung wäre es sehr wichtig, die Dynamik der psychonervalen Entwicklung in ihrer Abhängigkeit von den sozialen Lebensbedingungen des Individuums und zugleich die Herausbildung des psychologischen Profils der Persönlichkeit in Abhängigkeit von dieser Dynamik zu untersuchen.

*

Im Hinblick auf die Persönlichkeit interessiert nicht nur, wie der Mensch das soziale Programm assimiliert, sondern auch, welchen Beitrag er zu diesem Programm leistet und wie er das tut. Anders gesagt, eine wichtige Qualität der Persönlichkeit ist ihr schöpferisches Potential, sind ihre schöpferischen Möglichkeiten.

Das Problem des Schöpfertums ist komplex, wie die Mehrzahl der sich auf den Menschen beziehenden Probleme. Seine Ausarbeitung verlangt interdisziplinäre Forschungen. Jene spezifischen Aspekte dieses Problems, die die Psychologie interessieren, beziehen sich vor allem, auf die Mechanismen der schöpferischen Tätigkeit des Menschen und auf seine Fähigkeiten.

Die zentrale Frage bei der Untersuchung der Fähigkeiten ist offensichtlich

¹⁴ B. G. Ananjew, Der Mensch als Gegenstand der Erkenntnis, Berlin 1974, S. 124

¹⁵ T. W. Karsajewskaja, Sozialnaja determinazija wosrastnych fas tseloweka, in: „Sootoschenije biologitscheskogo i sozialnogo w tseloweke“, Moskau 1975, S. 750

die Frage ihrer Natur und Entstehung. Einer der extremen Standpunkte zu diesem Problem besagt, daß die Fähigkeiten des Individuums fast vollständig genetisch bestimmt sind und daß sich die Entwicklung der Fähigkeiten nur durch Entfaltung des angeborenen genetischen Programms vollziehe. Als Beispiel einer biologisierenden Deutung der Fähigkeiten kann man das Buch „Rasse, Intelligenz und Erziehung“ (1971) von H.-J. Eysenck nennen. Auf der Grundlage eines Vergleichs der Werte des Intelligenzquotienten (IQ) und des Vererbungsindex behauptet der Verfasser, daß die Intelligenz des Menschen zu 80% durch Vererbung bedingt ist. Überhaupt sind in den USA Untersuchungen weit verbreitet, in denen versucht wird, Daten verschiedenartiger psychologischer Tests und genetische Daten miteinander in Beziehung zu setzen.

Leider jedoch haben die Forscher sehr oft nur unklare Vorstellungen von jenem System psychologischer Merkmale, das den genetischen Merkmalen zugeordnet wird. Daher sind die Untersuchungen einfach methodisch unkorrekt, und schon deshalb ist es nicht möglich, aus ihnen irgendwelche Schlußfolgerungen zu ziehen. Wichtige Voraussetzungen für derartige Untersuchungen sind die exakte Bestimmung der zu untersuchenden psychologischen Eigenschaften des Menschen, die Auswahl der Methoden, mit denen diese Eigenschaften bestimmt werden, und schließlich eine klare Vorstellung von den genetischen Merkmalen. Wenn das nicht der Fall ist, kann man aus den Ergebnissen der Untersuchung keinerlei eindeutige Schlüsse ziehen.

Die Anhänger des anderen, ebenso extremen Standpunkts, erklären, dass die Fähigkeiten vollständig durch die sozialen Lebensbedingungen des Individuums bestimmt werden und daß das genetische Programm auf ihre Entwicklung keinen Einfluß ausübt. Sie meinen, man könne durch zielgerichtete Erziehung und Ausbildung bei jedem Menschen jeden beliebigen Komplex von Fähigkeiten herausbilden.

Die Vorstellungen der sowjetischen Psychologie über die Natur der Fähigkeiten entwickelten sich in der Auseinandersetzung mit diesen extremen Konzeptionen (der biologisierenden und der soziologisierenden). Im Ergebnis dieser Auseinandersetzung wurde die Auffassung erarbeitet, daß sich die Fähigkeiten des Individuums in seinem Lebensprozeß unter konkreten sozialen Bedingungen herausbilden und entwickeln und daß zugleich die Voraussetzungen der Fähigkeiten — oder die Anlagen — genetisch bedingt sind. Dabei ist es wichtig festzuhalten, daß zwischen den Anlagen und den Fähigkeiten kein eindeutiger Zusammenhang besteht. Auf der Basis strukturell unterschiedlicher Anlagen können sich ähnliche Fähigkeiten herausbilden, und umgekehrt können auf der Basis ähnlicher Anlagen unterschiedliche Fähigkeiten entstehen. Die „genetische Ausstattung“ des Individuums determiniert also nicht eindeutig die Entwicklung der Fähigkeiten.

Leider ist diese Konzeption nur allgemein formuliert und noch nicht in konkreten psychologischen Untersuchungen detailliert ausgearbeitet worden. Was sind eigentlich die Anlagen? Wie sieht ihre Struktur aus? Über welche Mechanismen vollzieht sich die Realisierung der Anlagen in den Fähigkeiten? Unter welchen Bedingungen erfolgt diese Realisierung? Alle diese Fragen stehen jetzt vor der psychologischen Wissenschaft. Ihre Untersuchung erfordert den Kontakt der Psychologie mit der Genetik, vor allem mit der Humangenetik und mit der Untersuchung der Genese des Verhaltens.

Der hier betrachtete Problemkomplex steht im engen Zusammenhang mit dem Problem der *Individualität*. Während die Persönlichkeit hauptsächlich ein Problem der Gesellschaftswissenschaften ist, das natürlich auch psychologische Aspekte hat, von denen wir schon sprachen, ist die Individualität hauptsächlich ein Problem der Psychologie, vor allem, der differentiellen Psychologie und der differentiellen Psychophysiologie, denn deren Aufgabe besteht, wie W. D. Nebylizyn es formulierte, in der Klärung dessen, wodurch jeder von uns sich von den anderen Menschen unterscheidet.

In der Psychologie wurde und wird die Individualität hauptsächlich in Verbindung mit dem Temperament untersucht. Ausgehend von der Pawlowschen Lehre entwickelten B. M. Teplow und danach W. D. Nebylizyn und ihre Mitarbeiter Vorstellungen von den grundlegenden Eigenschaften des Nervensystems als natürlicher Basis des Temperaments.

Diese Untersuchungen führten zu dem Ergebnis, daß man zumindest zwei Arten von Eigenschaften des Nervensystems unterscheiden muß: die primären und die sekundären Eigenschaften. Es ist anzunehmen, daß noch Eigenschaften dritter und höherer Ordnung gefunden werden und eine „Pyramide der Eigenschaften“ aufgestellt werden wird. Auch bei den Persönlichkeitseigenschaften des Individuums gibt es offenbar Eigenschaften unterschiedlicher Ordnung. Die Frage der Hierarchie psychophysiologischer, physischer und sozialpsychologischer Eigenschaften erscheint uns prinzipiell wichtig; die Ausarbeitung einer Systemvorstellung von den Eigenschaften der Individualität, die Aufklärung ihrer Hierarchie ist unseres Erachtens ein sehr aktuelles Problem der Psychologie. In diesem Zusammenhang ist das Problem des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem besonders kompliziert, denn es muß in mehreren Dimensionen untersucht werden.

Erwähnt sei schließlich noch ein weiteres Problem, bei dessen Untersuchung die Auffassung des Verhältnisses von Sozialem und Biologischem die Richtung der Forschung maßgeblich bestimmt und damit als methodologische Orientierung wirkt. Es handelt sich um das Problem der *Bedürfnisse*.

Wenn man die Entwicklungstendenzen der modernen Psychologie verfolgt, so erkennt man unschwer, daß die Probleme der Motivation immer mehr zu ihrem logischen Zentrum werden. Lange Zeit war bei der Erforschung der psychischen Funktionen und Prozesse sowie der psychischen Zustände die Aufmerksamkeit der Wissenschaftler auf die „operationalen“ Aspekte konzentriert (und in dieser Richtung sind große Erfolge erzielt worden). Jetzt richten sich die Bemühungen immer mehr auf die Motivationsaspekte. In den psychologischen Untersuchungen zur Persönlichkeit und zur psychischen Entwicklung des Menschen rückt das Problem der Motivationssphäre ebenfalls in den Mittelpunkt. Wie A. N. Leontjew bemerkt, liegen der Persönlichkeit Beziehungen der Subordination der menschlichen Tätigkeiten zugrunde. Aber hinter dem „Verhältnis der Tätigkeiten wird das Verhältnis der Motive sichtbar“¹⁶.

Für die weitere Ausarbeitung der Motivationsproblematik ist es notwendig, noch einen Schritt weiter zu gehen und hinter den Motiven *die ihnen zugrunde liegenden Bedürfnisse* zu finden. Die im Marxismus ausgearbeitete Theorie der Bedürfnisse ist die Basis auch für deren psychologische Untersuchung. Die Psychologie interessieren

¹⁶ A. N. Leontjew, Litschnost i dejatelnost, in „Woprossy filosofii“, 1974, Heft 4, S. 97

natürlich vor allem die Fragen, wie sich die Bedürfnisse im Lebensprozeß des Individuums (und jener Gemeinschaften von Menschen, die von der Sozialpsychologie untersucht werden) bilden und entwickeln; wie diese Bedürfnisse im Bewußtsein widergespiegelt werden; wie das sich entwickelnde Bewußtsein zum Faktor der Bedürfnisentwicklung wird; wie sich auf der Basis der Bedürfnisse Motive, Interessen und Neigungen des Menschen bilden und auf welche Art und Weise sie das Verhalten der Menschen regulieren. Schließlich ist von Interesse, wie sich die Bedürfnisse, die in einer bestimmten sozialen Gemeinschaft entstehen, in Verhaltensmotive der ihr angehörenden Individuen umwandeln.

Die Bedürfnisse gehören zur Kategorie der integralen Eigenschaften des Menschen, sie „durchdringen“ gleichsam das ganze System des Psychischen, alle Ebenen der Psyche, sie berühren sowohl die biologischen als auch die psychologischen als auch die sozialen Merkmale des Menschen. In den Bedürfnissen: äußert sich sowohl der Zusammenhang des menschlichen Organismus mit der Umwelt als auch der Zusammenhang der menschlichen Persönlichkeit mit der Gesellschaft. In den materiellen Bedürfnissen der Menschen treten das Natürliche und das Soziale in untrennbarer Einheit auf. Hier treffen sich die Interessen der Psychologie und die Interessen der Humanbiologie. Die geistigen Bedürfnisse haben einen deutlich ausgeprägten klassenbestimmten, nationalen, berufsgebundenen, d. h. sozial bedingten Charakter. Aber das heißt nicht, daß diese Bedürfnisse außerhalb des menschlichen Organismus existieren. Das monistische Prinzip in der Auffassung des Menschen muß bei der Untersuchung des gesamten Systems der menschlichen Bedürfnisse — sowohl der materiellen als auch der geistigen — konsequent realisiert werden.

*

Das Problem des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem ist also, wie aus dem oben Dargelegten folgt, nur auf dem Weg marxistisch orientierter Systemuntersuchungen zu lösen. Die psychischen Erscheinungen sind als komplizierte, mehrdimensionale, mehrstufige dynamische Gebilde im Prozeß ihrer Entwicklung zu analysieren. Die Determinanten der psychischen Erscheinungen müssen gleichfalls unter dem Systemblickwinkel betrachtet werden. Das Verhältnis von Biologischem und Sozialem in der Psyche des Menschen wird von den konkreten Bedingungen der psychischen Entwicklung der Menschen bestimmt und äußert sich auf verschiedenen Stufen und Ebenen dieser Entwicklung unterschiedlich.

Abschließend sei bemerkt, daß sich die Psychologie bei der Bearbeitung der Probleme des Biologischen und des Sozialen mit *Komplexen* von Natur- und Gesellschaftswissenschaften verbindet. Wie schon gesagt, ist die Verbindung der Psychologie mit der Neurophysiologie und der Physiologie der höheren Nerventätigkeit für die sowjetische Wissenschaft traditionell. Auf dem gegenwärtigen Entwicklungsstand der Psychologie ist das aber nicht mehr ausreichend. Bei der Bearbeitung vieler Probleme ist es unerlässlich, daß sich die Psychologie mit der gesamten Physiologie des Menschen (und nicht nur mit der Neurophysiologie) sowie mit anderen naturwissenschaftlichen Gebieten, insbesondere mit der Humangenetik, verbindet. Die Verbindungen der Psychologie mit dem Komplex der Gesellschaftswissenschaften beschränken

sich nicht nur auf Philosophie und Soziologie, sondern erstrecken sich auch auf die ökonomischen, historischen, juristischen und pädagogischen Wissenschaften, auf die Sprachwissenschaft und auf andere Gebiete.

Im System des modernen Wissens wird die Psychologie zu jenem Gebiet, auf dem sich die Probleme der Naturwissenschaft und der Gesellschaftswissenschaft berühren und kreuzen. Zugleich erfüllt sie die Funktion der Synthese konkreter Forschungsergebnisse dieser Wissenschaften. So stellte B. G. Ananjew richtig fest: „Die notwendigen Wechselbeziehungen zwischen den Natur- und Gesellschaftswissenschaften vom Menschen können nicht voll und ganz gewährleistet werden ohne eine allseitige Entwicklung der psychologischen Wissenschaft, die die Naturwissenschaft und die Geschichte, die Medizin und die Pädagogik, die technischen und die ökonomischen Wissenschaften in der ganzheitlichen Erforschung des Menschen vereinigt.“¹⁷

Die ganzheitliche Untersuchung des Menschen erlangt jetzt, unter den Bedingungen des kommunistischen Aufbaus, neben der theoretischen auch große praktische Bedeutung. Sie muß zur wissenschaftlichen Grundlage für die Lösung einer der wichtigsten Aufgaben der entwickelten sozialistischen Gesellschaft werden — der Aufgabe der Herausbildung des neuen Menschen. Die weitere Untersuchung des Verhältnisses von Biologischem und Sozialem ist eine notwendige Bedingung nicht nur für eine produktive Synthese der Ergebnisse der verschiedenen Wissenschaften, die den Menschen in der ganzen Vielfalt seiner Eigenschaften und Äußerungen untersuchen, sondern auch für die Lösung dieser historischen Aufgabe.

¹⁷ B. G. Ananjew, Der Mensch als Gegenstand der Erkenntnis, S. 37